# INFO BERLINER UNDOGMATISCHER GRUPPEN 7

21.4.1974 WÖCHENTLICH DM 0.50


## AUFRUF ZUR 1.MAI DEMONSTRATION

(beschlossen auf dem letzten "Mittwochsplenum")

KOLLEGINNEN, KOLLEGEN, GENOSSINNEN, GENOSSEN, FREUNDE !
Seit Jahren hat die reaktionäre DGB-Spitze es nicht mehr gewagt, in Westberlin eine Mai-Demonstration im Freien durchzuführen, sondern nur noch eine Show vor geladenen Gästen im Saal veranstaltet. Sie wußte genau, daß ihre Parolen niemanden mehr vom Fernseher weglocken konnten, und daß sie die Demonstrationen der Linken weder qualitäts- noch quantitätsmäßig erreichen konnte.
In diesem Jahr ist die Forderung der Basis im DGB nach einer Mai-Demonstration unüberhörbar geworden. Die DGB-Spitze hat eine Demonstration organisiert, aber nicht etwa durch Arbeiterbezirke, sondern vom Fehrbelliner PLatz zum Wittenbergplatz. Teilnehmer an dieser Demonstration werden neben Bürokraten und Reaktionären aus der DGB-Führung aber auch viele Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge, Frauen sein, die am 1.Mai für ihre Forderungen demonstrieren wollen.
Es ist für uns selbstverständlich, daß wir die Arbeiter, Angestellten, Lehrlinge, Frauen bei ihren berechtigten Forderungen unterstützen werden, aber wir werden auch eigene politische Forderungen vertreten.
DIE UNDOGMATISCHEN GRUPPEN DER WEST-BERLINER LINKEN TREFFEN SICH UM 10.15 Uhr Hohenzollerndamm/Ecke Württembergische Str.
Wir sind sicher, daß ein Teil der Gewerkschafter aus dem "Sickert-Zug" in unseren Marschblock überwechseln wird.
Bringt Musikinstrumente und Megaphone mit und vor allen Dingen
ROTE FAHNEN !!

Diesem Aufruf haben sich bisher folgende Gruppen angeschlossen: Republikanischer Club, Rote Hilfe, SAK Jur, GUM, Kollektiv Pädagogik, Berlin-Kolleg, SG Charlottenburg, SG Neukölln, Langer Marsch

**TREFFEN FÜR 1.MAI-STADTTEILFESTE**

**Am Do. 25.4.74 um 19 Uhr treffen sich im DRUGSTORE (Potsdamer Ecke Pallasstr.) Vertreter jener Gruppen, die am 1.Mai Feste vorbereiten. Diejenigen Genossinnen und Genossen, die diese Gruppen unterstützen wollen, sind ebenfalls eingeladen.**

MAIFEST IN NEUKÖLLN

Das Fest am 1.Mai in Neukölln auf dem Richarsplatz steht. Wir beginnen um 14 Uhr mit dem Kinderfest. Neben den traditionellen Angeboten wie Nagelstand, Büchsenwerfen, Tauziehen, Sackhüpfen usw. soll Raum bleiben für einen Malstand, für eine Ecke, wo Kinder die Möglichkeit haben, sich zu verkleiden oder mit beweglichem Material zu spielen, also wenigstens einen Teil des Festes selbst zu bestimmen. Dazu kommen Kuchenstand, Faßbrause usw. und ein Spielzeugtauschstand.
Wir benötigen aber noch dringend alte Kleider, bewegliches Spielzeug ( Kinderwagen, Reifen usw.) sowie Spielzeug zum Tauschen.
Auf den Fest wird u.a. an Stän - den und Wandtafeln über die Spielplatzmisere, die Schließung eines Neuköllner Betriebes, Mieten, die Schillerpromenade und einiges andere berichtet.
Für die musikalische Unterhaltung der Kinder sorgt eine Musiktruppe, ab 17 Uhr spielen 2 Rock-Bands für die Jugendlichen.
Neben Flugblättern für die Kin der und Eltern und türkischen Klebern und einer Fest-Zeitung sind ab Donnerstag mehrere Info-Stände in Neukölln geplant, für die wir noch Genossen brauchen; meldet euch bei Fidel 6o6 54 15. Wir sind auf eure Hilfe angewiesen, da fast alle Genossen der an den Vorbereitungen beteiligten Gruppen arbeiten gehen und erst zwischen 17 und 18 Uhr nach hause kommen.

Gruppe Richardplatz

WICHTIG FÜR DIE MIETERARBEIT

Vom 22.April bis zum 22. Mai 1974 legt der Senat von Berlin den "5. Änderungsplan zum Flächennutzungsplan von Berlin" öffentlich aus für die Bevölkerung, die Einsprüche und Anregungen einreichen kann, bevor der Plan vom Abgeordnetenhaus verabschiedet wird.

Der 5. Änderungsplan umfaßt die geplanten städtebaulichen Veränderungen in Westberlin.
Dieser Plan sollte von allen Genossen, die sich in irgendeiner Weise im Stadtteil versuchen, eingesehen werden.
Die öffentliche Auslegung findet vom 22. April bis zum 22. Mai beim Senator für Bau- und Wohnungswesen und bei den 9 vom Änderungsplan betroffenen Bezirken Tiergarten, Kreuzberg, Charlottenburg, Spandau, Wilmersdorf, Steglitz, Tempelhof, Neukölln und Reinickendorf statt.

TERMINE

Der Zehlendorfer Arbeitskreis für Strafvollzug und Resozialisierung trifft sich am

Mittwoch, 8.5., 2o Uhr

in der Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde am U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte. Ein Vertreter des Bezirksamts Zehlendorf wird über die soziale Gerichtshilfe informieren.
Bereits ab 19 Uhr 3o steht der Leiter der sozial-pädagogischen Abteilung des Tegeler Knasts, Herr Exner, zu Gesprächen zur Verfügung.

+ + + + +

Am Sonntag, 21.4., trafen sich die Berliner Spontis, die in Frankfurt waren, im Drugstore. Es wurden folgende Gruppentermine vereinbart:

Wohngruppe - Fr., 26.4., 2o Uhr, Waldemarstr. 33, Hinterhof III

Schülergruppe - Di, 23.4., 18.3o, Drugstore

Männerrat (nicht nur für Männer) - Sa., 27.4., 14 Uhr, Anhalterstr. 7 1.Stock (Thema: 1.Mai-Demo)

Selbsterfahrungsgruppe - Do., 25.4. 2o Uhr, Thomasiusstr. 5, IV

Kindergruppe - Mi., 24.4., 2o Uhr, Sozialistisches Zentrum, Stephanstr. 6o (Thema: Abenteuerspielplätze u.ä.)

Der nächste Treff für alle: So., 28.4., 15 Uhr, Drugstore

haben sich zwei Meinungen herausgestellt:Das Plenum kann nur dem Austausch dienen von Erfahrungen anhand konkreter Problemen,der Koordinierung und Organisierung von Aktionen z.B.Stadtteil-und Maifesten, unmittelbarer Solidaritätsaktionen (z.B. Futte,Trebe-Bambule),dem Kennenlernen der einzelnen Gruppen und deren damit verbundenen Arbeitsfeld und Begrifflichkeit;wobei das Info dann eben nicht nur der Kommunikation nach außen diene n soll,und genau diese Bedürfnisse nach Kommunikation zwischen den einzelnen undogmatischen Gruppen ist ja auch der Grund für das Zustandekommen des Plenums.Die Diskussionen auf dem Plenum dürfen dabei nie abgehoben sein,sondern müssen jederzeit in den einzelnen Gruppen zu vermitteln sein,da sonst die Gefahr einer Elitetruppe ge geben ist;außerdem wird die Arbeitsbelastung für die Genossen der einzelnen Gruppen zu groß-sie könnten in diesen A.G. nicht mitarbeiten. Die A.G. würden sich dann hauptsächlich aus unorganisierten Genossen zusammensetzen,was der Förderung einer abgehobenen Elitegruppe ohne Praxisbereich nur dienen würde.("Erfahrungen darüber gibtes genug!")
Der andere Teil der Genossen stimmt mit dieser Meinung in etwa überein, geht aber weiter,indem er die Notwendigkeit von Arbeitsgruppen fürs Plenum für richtig hält,deren Arbeit darin bestehen soll,z.B. stadtteil-oder Jugendarbeit zu analysiere n anhand konkreter Erfahrungen,um daraus Perspektiven zu erarbeiten, und um den Gruppen,die z.B. andere Arbeitsfelder haben,diese Gebiete und damit verbundenen Probleme transparenter zu machen und um den Genossen,die noch unorganisiert in Berlin suchend herumlaufen, durch Veröffentlichung der Arbeitspapiere, Möglichkeiten politischer Arbeit aufzuzeigen.

Zum Schluß wurde noch erwähnt, daß unter den einzelnen Artikeln der Gruppen auch deren Name stehen soll,ebenfalls sollen die anwesenden Gruppen am Mittwochsplenum im Protokoll aufgeführt werden, damit den Lesern klargemacht wird, welche Gruppen am Info mitarbeiten, und daß es kein Info der GUM ist, wie fälschlicherweise behauptet wird.Für falsch hält man es ebenfalls,wenn die mitarbeitenen Gruppen vorne aufgeführt werden,da sonst das Info einen abgeschlossenen Charakter erhält.--Um es noch einmal klar zu sagen:
Mitarbeiten können alle Spontigruppen.-Ja wir sind sogar angewiesen auf eure Mitarbeit!!!!!!!

haben sich zwei Meinungen herausgestellt:Das Plenum kann nur dem Austausch dienen von Erfahrungen anhand konkreter Problemen,der Koordinierung und Organisierung von Aktionen z.B.Stadtteil-und Maifesten, unmittelbarer Solidaritätsaktionen (z.B. Futte,Trebe-Bambule),dem Kennenlernen der einzelnen Gruppen und deren damit verbundenen Arbeitsfeld und Begrifflichkeit;wobei das Info dann eben nicht nur der Kommunikation nach außen diene n soll,und genau diese Bedürfnisse nach Kommunikation zwischen den einzelnen undogmatischen Gruppen ist ja auch der Grund für das Zustandekommen des Plenums.Die Diskussionen auf dem Plenum dürfen dabei nie abgehoben sein,sondern müssen jederzeit in den einzelnen Gruppen zu vermitteln sein,da sonst die Gefahr einer Elitetruppe ge geben ist;außerdem wird die Arbeitsbelastung für die Genossen der einzelnen Gruppen zu groß-sie könnten in diesen A.G. nicht mitarbeiten. Die A.G. würden sich dann hauptsächlich aus unorganisierten Genossen zusammensetzen,was der Förderung einer abgehobenen Elitegruppe ohne Praxisbereich nur dienen würde.("Erfahrungen darüber gibtes genug!")
Der andere Teil der Genossen stimmt mit dieser Meinung in etwa überein, geht aber weiter,indem er die Notwendigkeit von Arbeitsgruppen fürs Plenum für richtig hält,deren Arbeit darin bestehen soll,z.B. stadtteil-oder Jugendarbeit zu analysiere n anhand konkreter Erfahrungen,um daraus Perspektiven zu erarbeiten, und um den Gruppen,die z.B. andere Arbeitsfelder haben,diese Gebiete und damit verbundenen Probleme transparenter zu machen und um den Genossen,die noch unorganisiert in Berlin suchend herumlaufen, durch Veröffentlichung der Arbeitspapiere, Möglichkeiten politischer Arbeit aufzuzeigen.

Zum Schluß wurde noch erwähnt, daß unter den einzelnen Artikeln der Gruppen auch deren Name stehen soll,ebenfalls sollen die anwesenden Gruppen am Mittwochsplenum im Protokoll aufgeführt werden, damit den Lesern klargemacht wird, welche Gruppen am Info mitarbeiten, und daß es kein Info der GUM ist, wie fälschlicherweise behauptet wird.Für falsch hält man es ebenfalls,wenn die mitarbeitenen Gruppen vorne aufgeführt werden,da sonst das Info einen abgeschlossenen Charakter erhält.-Um es noch einmal klar zu sagen: Mitarbeiten können alle Spontigruppen.-Ja wir sind sogar angewiesen auf eure Mitarbeit!!!!!!!

# 5 SCHILLERPROMENADE

**Bericht über den Erfolg und die weitere Arbeit im Jugendheim der Genezareth-Gemeinde in Neukölln**

Wir besetzten unser Jugendheim, weil dort die offene Arbeit eingestellt wer den sollte und weil unsere Sozialarbeiterinnen gekündigt wurden. Außerdem sollte für ca. ein halbes Jahr dort gar nichts laufen und danach eine überwiegend geschlossene Arbeit mit Konfirmanden. Wir hingegen wollten, daß das Jugendheim wie bisher für jeden offen ist und daß die Kündigung zurückgezogen wird. Die Besetzung sollte zeigen, daß wir uns dagegen wehren und daß eine breite Öffentlichkeit von dieser Sauerei erfährt. Denn nur so konnten wir bei den Kirchenvereinen und den anderen Stellen die dafür in Frage kamen, eine wirkungsvolle Solidaritätskampagne führen. Wir sprachen alle Stellen an und wie sich jetzt zeigt, war das das beste, was wir machen konnten. Es wurden von anderen Gemeinden, Kirchenkonventen und von anderen Gruppen Resolutionen verabschiedet, in denen das Verhalten der Gemeindepfarrer scharf verurteilt wurde. Der Druck dieser Organisationen auf unsere Gemeinde wurde so stark, daß der Gemeindekirchenrat sich unseren Forderungen beugen mußte. Wir forderten: wie bisher für alle offen, Rücknahme der Kündigung und daß die Gruppenarbeit nebenher laufen soll. Die Renovierung und Ausstattung der Räume übernehmen wir, die Kirche stellt die finanziellen Mittel. Durch die Besetzung ist nämlich das ganze Jugendheim renovierungsbedürftig. Darauf wollten die Pfaffen aber nicht eingehen. Nach einer Menge Vorschläge, die sie uns machten, erreichten wir schließlich folgendes: Die fristlose Kündigung der beiden Sozialarbeiterinnen ist zurückgezogen worden. Frau Seifert darf erstmal bis zum 1.7. weiterarbeiten. Frau Reichelt verläßt ihren Arbeitsplatz, da für sie ein Nachfolger eingestellt wurde. Wir dürfen unser Jugendheim selber renovieren, die Mittel stellt die Kirche. Die Renovierungsarbeiten sind im Gange.

Insgesamt hat die Gemeinde drei neue Sozialarbeiter eingestellt, wovon zwei genau unseren Wünschen entsprechen. Der andere Vogel (so heißt er wirklich) möchte lieber Gruppenarbeit in geschlossener Form durchführen. Mit den anderen beiden kommen wir ganz dufte aus, es wurden auch schon private Kontakte geknüpft. Das Jugendheim soll nach der Renovierung alle Tage wie bisher offen sein. Im Keller sind schon die Maurer und Zimmerleute an der Arbeit, weil wir manche Arbeiten nicht selbst machen können. Auf jeden Fall war die Besetzung und alle anderen Sachen, die daraufhin folgten ein Erfolg, und wir möchten nochmals allen Beteiligten für ihre Solidarität danken, denn allein hätten wir diesen Erfolg nicht erkämpfen können. Für was wir eure Solidarität vielleicht noch einmal brauchen könnten, sind die Anzeigen, die außer den Sozialarbeiterinnen auch eine Reihe von Jugendlichen von uns erhalten werden, da verschiedene von uns schon Vorladungen zu den Bullen bekommen haben. Sie verweigerten aber die Aussage zu den Vorfällen.
Das Jugendheim hat seit Dienstag, den 16.4. wieder offen.

# ST.PAUL

Am 25.3.74 erhielt der Mitarbeiter für Jugendarbeitin der St.-Paul-Gemeinde im Wedding, Kindel, wegen seiner homosexuellen "Veranlagung" vom Gemeindekirchenrat eine Kündigung (s. IBUG 5). Mittlerweile ist in dieser Angelegenheit einiges in Bewegung geraten. U.a. hat der Gemeindejugendratfolgenden Offenen Brief am 11.4.74 veröffentlicht:

**Unsere Interessen kennen wir selbst**
Wir wehren uns entschieden gegen die Einschränkung der Jugendarbeit in unserer Gemeinde durch den Gemeindekirchenrat oder sonstige kirchliche Gremien, die sich anmaßen, über unsere Köpfe hinweg zu entscheiden, was unsere Interessen sind und mit wem wir sie verwirklichen wollen.

Weder der Betroffene noch die Jugendlichenbekamen Gelegenheit, vorher vom Gemeindekirchenrat gehört zu werden.
Wir fordern die Rücknahme der Kündigung!
Homosexualität steht in keinem Widerspruch zur Jugendarbeit!
Jugendliche müssen selbst bestimmen können, wer in der Jugendarbeit tätig ist!
Für freie Meinungsäußerung und politische Betätigung am Arbeitsplatz und in der Öffentlichkeit!

Zuschriften erbitten wir anden:
Gemeindejugendrat St.Paul
c/oSabine Kramer
1 Berlin 65
Stockholmer Str. 1

-Der Gemeindejugendrat-

# HAW

EMANZIPATION UND POLITISCHE ARBEIT DER SCHWULEN

"Die am eigenen Leib erfahrene Solidarität schafft auch eine Basis, Solidarität mit anderen zu praktizieren...

'Vereint sind wir Stark!'
- gerät aber zur Leerformel, wenn wir - anstatt wie bisher vereinzelt - nun kollektiv isoliert herumsitzen und die Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit scheuen! Die HAW ist zum Getto geworden! Raus aus den Klappen? Rein in die Straßen!!!"

(Aus dem Papier über "Persönliche und Kollektive Emanzipation" der Feministengruppe in der HAW v. Nov.'73)

Diese Gedanken sind als Ergebnis von zwei Jahren Praxis zu werten - einer Gruppe von Schwulen in der HAW (Homosexuelle Aktion Westberlin), die als Individuen irgendwannmal zu ihr stießen.

Nachdem im Herbst '71 in wochenlanger, mühevoller theoretischer Arbeit eine "vorläufige Grundsatzerklärung" erarbeitet worden war, die in ihrem Tenor sinngemäß folgendes aussagt: die vereinzelten und isolierten Schwulen zu organisieren und über die persönliche Erfahrung ihrer Unterdrückung zu politisieren, um an der Seite der Arbeiterklasse den Kampf für Systemveränderung zu führen. war die Phase danach vor allem durch Selbsterfahrung gekennzeidnet.

Für die Meisten von uns war das eine wichtige Erfahrung, insofern als wir dabei erkannten, warum es uns gemeinsam so dredckig geht? Diese Erkenntnis reichte aber nicht aus, um uns zu einer sinnvollen politischen Praxis zu führen. Daran scheiterten fast alle SE-Gruppen in der HAW.

Spätestens ab Pfingsten '73 (damals organisierte die HAW ein Treffen aller Schwulengruppen) setzte sich dies bewusstseinsmäßig bei fast allen durch.

Im "plenum der soz. Arbeitsgruppen" hatten einige Genossen ein neues Selbstverständnis zu definieren versucht. Sie entwickelten dabei eine Doppelstrategie: als offen Schwule in anderen Soz. Org., Parteien, Gewerkschaften, Sponti-Gruppen usw. mitzuarbeiten. Zugrunde lag die Erkenntnis, daß es nicht genügt, innerhalb der HAW für den Abbau der Diskriminierung und die jur. Gleichstellung zu arbeiten.

Auch das blieb vorwiegend Theorie. Den Wenigsten von uns gelang es, sich in anderen Gruppen zu integrieren. Den Anspruch, das als "offen Schwule" zu tun, vermochte von ihnen auch nur Wenige einzulösen.

Bei den Meisten leif es wieder auf Integration im Sinne von Anpassung hinaus. Damit erfüllten sie letztlich wider die alte Stützfunktion für die gängigen Herrschaftsmechanismen (Männliches Herschaftsprinzip).

Spätestens zu Pfingsten '73 stellte sich auch heraus, daß wir es nicht geschaft hatten, uns davon zu emanzipieren.

Der erste Schritt zur Emanzipation für Schwule bedeutet die Selbstannahme ("ich bin schwul") mit allen damit verbundenen Konsequenzen.

Während der Pfingstdemo machte sich aber der alte Selbsthaß bemerkbar. Er entzündete sich an dem Verhalten einiger franz. Genossen, die als einzige wagten, ihr von der gesellschaftlichen Norm abweichendes Verhalten als Tunten nach außen zu tragen. Der Unmut vieler über ein derart von der traditionell männlichen Rolle abweichendes Verhalten, gipfelte in der Forderung, die "schwulen Nestbeschmutzer" aus der Demo rauszuschmeissen.

Dies macht den Charakter der Schwulenunterdrückung in unseren scheinliberalen Gesellschaft deutlich.

Schwule wollen nicht schwul sein! Und empfinden ihr eigenes Verhalten als "pervers". Das versuchen sie durch eine äußerliche Anpassung an die herrschenden Normen auszugleichen.
Dies führt dazu, daß sie auf allen, die von dieser Norm abweichen, herumhacken. Danecker/Reiche bezeichnen dies als die "kollektive Neurose der Homosexuellen":

"Als Tunte oder mindestens tuntig kann prinzipiell jeder Homosexuelle jederzeit von jedem anderen Homo.-sexuellen wahrgenommen werden. Eine Tunte, das ist stets der Andere; nämlich derjenige, der im Moment wo ihn der eine als solche wahrnimmt, die Norm stärker verletzt als er. Anders ausgedrückt: Je stärker die Identifikation eines Homosexuellen mit den Männlichkeits-Idealen und Rollen-Normen seiner Gesellschaft, desto größer ist die Anzahl der Tunten in seinem Kopf."

Und sie stellen weiter fest: "Diese Pathologie der Homosexuellen (kann man) nicht aus ihrer Heterosexualitäts-Angst begründen ("Angst der erwachsenen Homosexuellen vor der Heterosexualität") ohne sich gleichzeitig über die Homosexualitäts-Angst der Heterosexuellen Rechenschaft zu geben."

Diese Erkenntnis deckt sich weitgehend mit der Erfahrung derjenigen Schwulen, die sich aus Anlaß der Ereignisse während der Pfingstdemo in der Feministengruppe der HAW zusammengeschlossen haben. Sievhaben versucht, mit den bis dahin in der HAW nicht repräsentierten Tunten, ihre eigenem männliche Anpassung dadurch zu knacken, daß sie sich schminkten und in Fummel (weibliche Kleider) stürzten. In der Öffentlichkeit wie in der HAW stießen sie gleichermaßen auf starke Ablehnung.

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen brachten sie erneut die Diskussion in der HAW

über die Frage der "kollektiven Emanzipation der vereinzelten Schwulen" in gang (Nov. 1973)
Sie stellten fest, daß die HAW Teil der schwulen Subkultur ist, und leiteten von daher die Notwendigkeit ab, durch eine öffentliche Aktion (Einführung des Rosa Winkel der homosexuellen KZ-Häftlinge als gemeinsames Schwulenzeichen) einen ersten Schritt zu tun, um den privaten Charakter der HAW aufzuheben.

Die Angst Vieler davor, diesen SChritt zu tun, wurde das abgeblockt. Einige Genossen begründeten ihre Ablehnung gerade mit diesem Zeichen, indem sie erklärten: daß sich die Situation der Schwulen in der BRD und in WB von der im Faschismus qualitativ unterscheide. Es ist ihnen aber nicht gelungen, eine Alternative für den Vorschlag der Feministengruppe aufzuzeigen.

Viele in der HAW arbeiten nach wie vor in der Anonymität, die sie immer noch gewährleistet und machen entweder Theorie (Geschichte der Schwulenbewegung in Deutschland) oder Selbsterfahrung. Das wird überwiegend mit der notwendigkeit, endlich zu einem gemeinsamen Selbstverständnis zu kommen, begründet.

Einige, die zwar nicht die Notwendigkeit der SE oder Theorie grundsätzlich bestreiten, sehen darin allerdings auf Dauer auch eine Beschränkung, durch die sie gehindert sind, sich wirklich zu emanzipieren. Sie beteiligten sih deshalb Ostern '74 an dem Frankfurter Kongreß, um dort neue Anstöße zu bekommen.

Wir hatten kein gemeinsames Konzept und uns vorher auch nicht abgesprochen. Klar war nur, daß wir unsere Songs und einen Kurzbeitrag über die Geschichte der HAW bringen würden.
Die positive Ressonanz darauf, veranlaßte uns, keine "schwule Gruppe" zu bilden, sondem in den andern AG's mitzuarbeiten.

Die Reaktion auf unseren "Auftritt" und die Erfahrungen, die wir auf der Fete am Freitagabend machten (dort reagierten vor allem, die in ihrem traditionellen Männlichkeitsanspruch am wenigsten verunsicherten Genossen mit starker Abwehr auf uns) brachten wir miteinander in Verbindung.

Auf die Frage eines Heterogenossen (während des Schlußplenums am Monatg), wie das zu verändern sei bzw. ob wir denn erwartet häten, daß die Männer mit uns "bumsen", reagierten wir etwas hilflos, indem wir dazu schwiegen.

Uns war aber klar, daß es eine unzulässige Verkürzung bedeutet, unseren Anspruch, mit nichtschwulen Genossen in Kontakt zu kommen, nur unter dem Aspekt "sexuelle Bedürfnisse" zu sehen (ohne diesen ganz infrage zu stelle bzw. zu leugnen).

Der doppelte Charakter, der hinter unserem Anspruch steht, wurde dadurch aber völlig negiert:
a) unsere subjektiven männlich orientierten sexuellen Bedürfnisse
b) die Infragestellung des traditionellen männlichen Rollenverhaltens der Hetero-Männer.

Mindestens im zweiten Punkt besteht eine Verbindung zwischen dem Anspruch der Frauen, die gegen ihre eigene Unterdrückung kämpfen, denjenigen Männern, die sich von ihrem "Männlichkeitswahn" emanzipieren wollen u n d den Schwulen.

Die Vermutung liegt nahe, daß diejenigen, die auf uns mit Angst (abwehr) reagierten, bewusst oder unbewusst diesen zusammenhang nicht sehen wollten: ihre Angst, durch Schwule sexuell in Anspruch genommen zu werden war stärker.

Anknüpfend an unsere eigenen Erfahrungen und gestützt durch die Thesen von Danecker/Reiche (die sie aus den Ergebnissen einer Fragebogenuntersuchung unter Schwulen ableiteten.) ist uns klar, daß unsere eigene Emanzipation nur möglich ist, wenn sich die Heterosexuellen Männer ebenfalls emanzipieren - und zwar von ihren rigiden, sie unterdrückenden sexuellen Ängsten, es mal mit einem Mann zu treiben.

Was von W. Reich im Blick auf die Arbeiterbewegung entwikkelt wurde - :

"Zur Erklärung des Diebstahls aus Hunger und des Streiks aus der Ausbeutung bedarf es keiner weiteren psychologischen Erklärung... Für die dialektische-materialistische Psychologie steht die Frage gerade umgekehrt: nicht daß der Hungernde stiehlt oder daß der Ausgebeutete streikt, ist zu klären, sondern warum die Mehrheit der Hungernden nicht stiehlt und die Mehrheit der Ausgebeuteten nicht streikt." (Massenpsychol. d. Faschismus)

- bedeutet (auf die Frage"Warum Schwule unterdrückt werden?" angewandt):
Solange das Problem nur auf eine "kleine Minderheit" von (nach Kinsey 4% Zwangshomosexuelle) bezogen bleibt, ist es nicht zu lösen.
So wenig wie die Frauenfrage ohne den Zusammenhang der "Männerherrschaft" gelöst werden kann.

Wir Schwulen fangen an, diese Zusammenhänge zu begreifen. Daraus erklärt sich unser Bedürfnis: Heraus aus den schwulen Gettos (z.B. der HAW)!

Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern das männliche Herrschaftsprinzip, durch das der Mann gezwungen ist, die Frau zu unterdrükken und sich selber einer repressiven Zwangsheterosexuellen Moral zu unterwerfen,
die der Zwangshomosexualität der Schwulen entspricht.

(Gruppe der HAW-Schwulen, die sich am Frankfurter Kongreß "Emanzipation und Politische Arbeit" beteiligten)

Passend zur Auseinandersetzung um die Jugendzentren ein Gedicht von E. A. Rauter

Sozialdemo-ral
Sozialdemo-lierung
Sozialdemo-ntage
Herr Sozialdem-entsprechend
Sozialdemo-krank
Sozialdemo-krise
Sozialdemok-lesschwert
Sie Sozialdemokra-bbeln
Sozialdemo-krupp
Sozialdemokra-ftbrühe
dann ging es ihnen an den
Sozialdemokra-gen
Wehner: Sozialdemokra-ke
Schmidt: Sozialdemokra-keler
Sozialdemok-listier
Sozialdemoclowns
SOZIALDEMOCHRISTLICH

# Recht oder Anarchie?

## Die „Putte" mußte geräumt werden

Durch die Weigerung der Bürgerinitiative „Putte", das Haus Rügener Straße 20 fristgemäß bis zum 31. März 1974 zu räumen, ist eine Situation entstanden, die das Bezirksamt Wedding bedauert. Diese Situation, die eine zwangsweise Räumung des Hauses erforderlich gemacht hat, ist jedoch eindeutig durch das uneinsichtige und kompromißlose Verhalten der Bürgerinitiative herbeigeführt worden. Trotz monatelanger Gespräche und Verhandlungen mit der Bürgerinitiative

**Von Peter Sötje (SPD)**
**Stadtrat für Jugend und Sport**

konnte diese Konfrontation nicht vermieden werden, da die Bürgerinitiative durch immer neue Forderungen die Bereitschaft des Bezirksamtes zur Unterstützung eines sozialpädagogischen Experimentes für Kinder und Jugendliche in einem sozial benachteiligten Distrikt des Bezirks ausgenutzt hat.

Unter bewußter Inkaufnahme illegaler Handlungen — Aufbrechen und Besetzung bereits geräumter Wohnungen im Abrißhaus Rügener Straße 20 — hat die „Putte" versucht, das Bezirksamt durch Schaffung vollendeter Tatsachen zu erpressen. Alle geduldigen und mühsamen Versuche des Bezirksamtes, im Interesse der Fortsetzung des für förderungswürdig gehaltenen sozialpädagogischen Experimentes, vor allem aber der betroffenen Kinder und Jugendlichen selbst, der Bürgerinitiative eine vernünftige und realistische räumliche Alternative anzubieten, mußten daher letztlich scheitern. Die „Putte" blieb bei ihrer Forderung: „Alles oder nichts!"

Wir haben dabei den Eindruck gewonnen, daß es einigen Kräften in der „Putte" gar nicht in erster Linie darum geht, den Kindern und Jugendlichen zu helfen. Vielmehr ging es ihnen darum zu beweisen, daß es möglich ist, durch andauernden, illegale Handlungen einschließenden Druck auf die Kommunalverwaltung — in Berlin und in anderen Städten — jegliche Forderung durchzusetzen. Eine Verwaltung, die solchem Druck nachgibt, ermuntert anarchistische Tendenzen und trägt zum Abbau rechtsstaatlicher Prinzipien bei. Dazu sind wir nicht bereit.

Hinzu kommt, daß die Bürgerinitiative in zunehmendem Maße unter den Einfluß linksradikaler politischer Gruppen geraten ist. Sie hat sich dagegen vergeblich und oft wenig glaugwürdig gewehrt. Letztlich ist aber die „Putte" zumindest teilweise zum Gefangenen der Ziele der gerufenen und ungerufenen politischen Hilfstruppen geworden. Diesen Gruppen geht es allein darum, durch unerfüllbare Forderungen den angeblich reaktionären und jugendfeindlichen Charakter der Politik des Bezirksamtes und des Senats zu „enthüllen". Die Kinder und Jugendlichen sind dann nur noch Objekt der Politik dieser Gruppen. Sie werden für deren politische Ziele ausgenutzt.

Die Bemühungen des Bezirksamtes Wedding, die von der Bezirksverordnetenversammlung mit sehr großer Mehrheit unterstützt werden, das sozialpädagogische Experiment der „Putte" in vertretbarem, vernünftigem und realistischem Umfang zu unterstützen, gehen aus einer Chronologie eindeutig hervor, die vom Bezirksamt zusammengestellt wurde."

Aus: BERLINER STIMME

## DIE REDUZIERTE EMANZIPATION IM EXTRA-DIENST

Extra-Dienst kann doch nicht über den eigenen männlich-chauvinistischen Schatten springen: in 22/VIII wurde der Artikel Jutta Menschiks abgedruckt 'Darf man Emanzipation auf Abtreibung reduzieren?', wo sie vom Standpunkt des SFW (Sozialistischer Frauenbund Westberlin) über die 'unpolitischen' Frauen schimpfte. In ED 26/VIII wurde eine Gegendarstellung einiger Genossinnen aus dem Frauenzentrum abgedruckt - eine journalistisch saubere und löbliche Tat. Aber um einmal im Stil des Extra-Dienst weiter zuforschen: wie wurde die Gegendarstellung abgedruckt? Vorspann und Lay-out demonstrieren eine abwertende Einstellung gegenüber sich emanzipierenden Frauen.

## DISKUSSION

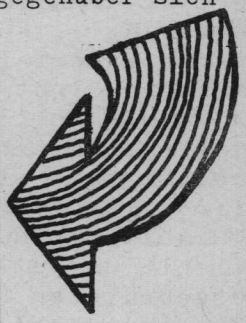
**Wie immer, wenn Frauen sich zu „Frauen-Problemen" äußern, bleibt eine Gegenäußerung nicht aus. Nachdem ein Mitglied des Sozialistischen Frauenbundes Westberlin (SFB) die Frage gestellt hatte, ob die streckenweise Reduzierung des Emanzipationskampfes der Frauen auf rein frauliche Probleme sinnvoll wäre, antworten nun eher „feministischer" Mitglieder des Westberliner „Frauenzentrums".**

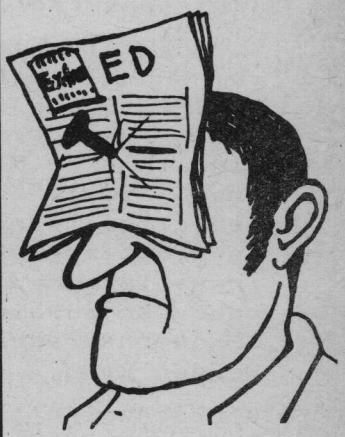
### WAS HAT DER KAMPF GEGEN DEN § 218 MIT EMANZIPATION ZU TUN?

Im EXTRA-Dienst 22/VIII stellt Jutta Menschik unter der Rubrik „Diskussion" die merkwürdige Frage: „Darf man Emanzipation auf Abtreibung reduzieren? " und versucht damit, die Position feministischer Frauen zu umreißen und gleichzeitig abzutun. Da wir zu den feministischen Frauen gehören, d.h. zu denen, die die Unterdrükkung und Machtlosigkeit der Frauen konsequent zu bekämpfen versuchen und darin einen Hebel für die gesamtgesellschaftliche Umwälzung sehen, möchten wir in einigen Punkten zu dem Beitrag Stellung nehmen.

1. Wir lehnen es ab, Klassenkampf und Frauenkampf (Feminismus) gegeneinander auszuspielen, den Kampf der Frauen dem Klassenkampf unterzuordnen oder umgekehrt. Denn einerseits waren die Frauen seit den Anfängen des Kapitalismus immer entsprechend den Zyklen des Kapitals und der Arbeiterkämpfe – ein wesentliches und radikalisierendes Moment der Klassenkämpfe in- und außerhalb des Betriebs; zweitens ist die gratis gelieferte, unbezahlte Arbeit der Frauen in ihrer angeblich eigensten Sphäre, dem Haushalt, ein wesentlicher Pfeiler für das Fortbestehen des Kapitals; drittens geht und ging ein Klassenkampf, der den Frauenkampf nicht als ein autonomes Moment mit einbezieht, historisch immer auf Kosten der Frauen. Das ist nur deshalb möglich, weil unsere Gesellschaft – einschließlich ihrer linken Fraktionen – die Frau im wesentlichen immer noch als Zentrum der Familie, als Mutter und als unbezahlte Arbeitskraft im Haushalt sieht. Und gerade deshalb trifft es nicht zu, daß – so Jutta – „das Problem des unerwünschten Kindes jede Frau mehr als ‚natürliches' denn als ‚politisches Wesen' trifft": denn ihre Funktionen sind immer gesellschaftliche und tendenziell politische Funktionen, und es überrascht uns immerhin, daß es Frauen, die sich als Marxisten verstehen, möglich ist, in der spätkapitalistischen Gesellschaft, die zunehmend alle Bereiche dem Kapitalverhältnis unterworfen hat, im Kinderkriegen noch einen „natürlichen" Bereich zu erkennen. Entsprechend werden der „private" und der „öffentliche", der „politische" und der „unpolitische" Bereich säuberlich getrennt, während es den Kapi-

14






Warum es sich nur um 'sogenannte' Frauenprobleme handelt, warum das Frauenzentrum die Anführungsstriche verdient, aber nicht der SFB(vgl. 'DDR' und Bundesrepublik in der reaktionären Presse) ist uns nicht ganz einsichtig. Außerdem, schreiben nur Frauen Gegendarstellungen ? Der Leser soll offensichtlich durch das Bild eingestimmt werden, um dann die

Forts. ⇨

Forts. aus ED

talisten längst gelungen ist, die „Privatheit" nicht weniger zu verplanen als alles andere.

2. Wenn Jutta von den „eigenen, spezifischen" Interessen der Frauen spricht und dann solche Forderungen formuliert, die die Frau wiederum lediglich unter dem Gesichtspunkt des Kinderkriegens und der männlichen „Partnerschaft" beschreiben, so kommt darin wieder nur das alte Geschlechter- (und Kapital-)Verhältnis zum Ausdruck. Stattdessen müßte die ökonomische Unabhängigkeit der Frau – ohne daß sie deshalb ans Fließband muß! – gefordert werden, die Möglichkeit für sie, selbst über ihren Kindersegen zu entscheiden, und eine Reduzierung ihrer lebenslangen Schufterei in Haushalt und Familie.

3. Solange die Frau als Gebärerin der Kinder gleichzeitig zur Hauptverantwortung für deren Erziehung, Gesundheit, Ausbildung usw. gezwungen wird, solange muß der Kampf um die freie Entscheidung in der Frage des Kinderhabens ein Kernpunkt des Frauenkampfes sein: wir wollen selbst entscheiden, ob wir Kinder haben wollen oder nicht. Dies war der gemeinsame Nenner und die reale Erfahrung, durch die sich in der BRD und in Westberlin die Aktion 218 – mit dem SFW als Mitglied – gebildet hatte; Forderung: ersatzlose Streichung des § 218. Wir alle wissen, daß damit der Frauenkampf längst nicht zu Ende ist, und keiner von uns reduziert die Emanzipation auf Abtreibung, wie Jutta unterstellt: die „Befreiung der Abtreibung" hat nur Sinn im Hinblick auf die Befreiung der Frauen. Wenn hier jemand reduziert, so ist es der SFW; denn vor einiger Zeit sagte er noch: „Das Ziel, die illegale Abtreibung zu unterbinden, wird weder durch die Indikations- noch durch die Fristenlösung erreicht werden können, sondern nur durch die Abschaffung des Abtreibungsverbots." Diese Forderung „haben die in der SPD organisierten Frauen 1970 erhoben, sie dann aber vorschnell resignierend wegen ihrer angeblichen Unrealisierbarkeit wieder zurückgezogen" (Pelagea 3, 1972). Das gleiche passierte dem SFW: sein jetziger Rückzug auf die Fristenlösung und die Denunzierung der alten gemeinsamen Forderung als „reaktionär" stellt ein unnötiges und gefährliches Zurückfallen hinter die eigene Zielsetzung dar, über deren Richtigkeit oder Falschheit ja wohl kaum an der parlamentarischen Durchsetzbarkeit entschieden werden kann, sondern einzig und allein an den Bedürfnissen der Frauen: der Realismus der Frauen ist in der Tat nicht der des Parlaments.

**Das Ziel, die Lage der Frauen – und damit die gesamte Gesellschaft – zu revolutionieren, enthebt uns nicht der Notwendigkeit, dies an konkreten Punkten tatsächlich zu beginnen. Die Freigabe der Abtreibung ist einer von ihnen; dafür einzutreten, reduziert nicht die Emanzipation, sondern verleiht ihr reale Radikalität.**

gegebenen Informationen in der 'richtigen' Weise zu verstehen. Die diskriminierende Einleitung und das Porno-Inserat zusammen können kein Zufall sein. Das Foto als Reiz zur Absatzsteigerung weist auf den Objektstatus der Frau in unserer Gesellschaft hin, was der Extra-Dienst anscheinend noch nicht überwunden hat. Die das da- und ED-Männer haben wohl Angst, ihre Frauen in dem Moment zu verlieren, wo Frauen sich auf sich selbst beziehen und ihre Probleme so ernst nehmen, daß sie sie selber lösen wollen. Geht es hier nach dem alten Motto: 'Bist du nicht für mich, so bist du gegen mich'?

Guckt man sich dann das Impressum an, wird offensichtlich, wie diese 'journalistische Ungeschicklichkeit' zustande kam: der inhaltliche Teil, die Redaktion des ED, wird von Männern verantwortet, die Frauen dürfen sich aber um täglichen Kleinkram und Routinearbeit wie Einnahmen und Ausgaben (Verlagsleitung, Anzeigen und Vertrieb kümmern. Trifft auch für ED der alte Witz von dem Ehepaar zu, das die eigene Rollenverteilung folgendermaßen beschreibt: der Mann trifft die großen Entscheidungen, wie die politische Linie; die kleineren Sachen, die Wirtschaftsführung, darf die Frau machen.

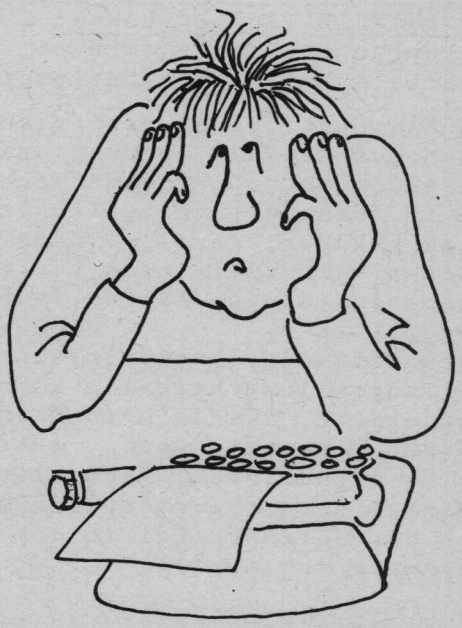
(Eine Selbsterfahrungsgruppe
aus dem Frauenzentrum)

# WAS IST UNDOGMATISCH?

Lieber Genosse J.
In IBUG Nr.6 hast Du einen leserbrief geschrieben, in dem die wichtigste frage lautet:"was versteht ihr unter undogmatisch?"
Kürzlich hörte ich, wie ein genosse der khg zu einem mädchen, das am khg-büchertisch auf eine broschüre zeigte und fragte, ob das das gründungsprogramm des kbw sei, sagte: "das ist nicht nur das gründungsprogramm, das gilt immer!" Das ist dogmatisch! Da wird also ein programm gemacht, nach dem dann in zukunft die revolutionäre entwicklung gütigst abzulaufen hat. Diesen fehler machen, so weit ich sehe, alle hier existierenden parteien und parteiaufbauorganisationen. Ganz abgesehen von der oft absolut unkritischen übernahme angeblich bewährter theorien und handlungsmuster der "arbeiterbewegung",von der jeder sich das aussucht, was ihm in den kram paßt und deren erfolge, fehler und niederlagen bisher in keiner weise kritisch aufgearbeitet worden sind. Außerdem werden noch gar nicht lang zurückliegende ereignisse (z.b. die "studentenbewegung") und die damit neu aufgetretenen forderungen, aktionsformen und schwierigkeiten einer sich als sozialistisch/kommunistisch begreifenden bewegung schlicht vergessen oder unterschlagen. Ebenso scheint es mir etliche probleme zu geben (z.b. psychische verelendung, massenkommunikation, internationale fragen), die mit gängiger theorie und praxis nicht zu lösen sind.
In diesen zusammenhängen, die hier nur in - obendrein unzulänglichen - stichworten angegeben sind, bedeutet "undogmatisch" den ständig neuen versuch, die eigene und uns umgebende realität zu begreifen, sie zu hinterfragen und nicht einfach auf vorfindbare und angeblich bewährte handlungs- und argumentationsweisen zurückzugreifen. D.h., daß wir unsere praxis nicht nach vorgefertigten bildern bestimmen oder von einer "theorie" "ableiten" wollen, sondern daß wir die theorie aus der geschichtlichen bewegung entwickeln. Dabei ist eins besonders wichtig: wir selbst sind an dieser bewegung beteiligt, gestalten sie mit, nicht nur ein abstrakter kapitalverwertungsprozeß oder die "geschichtliche notwendigkeit", die angeblich eh zum sozialismus führt.(Mit dem genannten, schwer einzulösenden, anspruch sind wir übrigens ausgesprochen dogmatisch, marxistisch nämlich.) Dabei sehe ich im moment das problem, daß immer noch eine ganze menge neue, unmittelbare erfahrungen gemacht werden müssen, wenngleich ich das beharren auf der alleinigen notwendigkeit und gültigkeit von unmittelbarer erfahrung bei vielen genossinnen und genossen auch nicht gut finden kann. "Undogmatisch" zu sein bedeutet auch den versuch, aktiv die vorschriften, dogmen, "spiel"regeln etc. unserer gesellschaft zu bekämpfen, neue gemeinsame - und das muß natürlich organisiert werden - verhaltensweisen zu entwickeln, sozusagen im vorgriff auf die aufzubauende gesellschaft. Dabei stoßen wir beständig an äußere und innere grenzen, aber gerade das ermöglicht uns, genauer zu bestimmen, in welcher richtung es weitergeht, und langfristig eine genauere vorstellung einer sozialistischen gesellschaft zu entwickeln, die nicht nur auf vermutungen angewiesen ist. Dazu gehört, daß wir heute schon anstrengungen unternehmen z.b. zur beseitigung der trennung von theoretischer und praktischer arbeit, der repressiven formen unseres zusammenlebens usw. Wir lehnen es ab, uns andauernd auf "notwendigkeiten" zu berufen, die nicht die unseren sind, sondern versuchen, selbst und bewußt in die geschichte einzugreifen und immer stärker ihre subjekte zu werden. Das entscheidende ist daß dies heute beginnt und nicht erst auf die zeit nach der "revolution" verschoben wird.
Im übrigen sei noch angemerkt, daß "undogmatisch" auch sozusagen ein kampfbegriff ist insbesondere gegen leninistische theorien und organisationsformen oder gar eine "marxistisch-leninistische weltanschauung", die ziemlich plötzlich und unbesehen nach der "studentenbewegung" hervorgezogen und auf die verhältnisse hier "angewendet" wurden und werden. Das bedeutet, daß wir uns mit dem "leninismus" und seinen erscheinungsformen hier intensiv auseinandersetzen müssen. Ausgangspunkte sind da-

bei für uns u.a. Zweifel an der angemessenheit der leninistischen organisationstheorie, die ablehnung des führungsanspruchs einer partei, "die die kämpfe anleitet", sowie damit zusammenhängende auffassungen von erkenntnistheorie und klassenbewußtsein.
So, jetzt will ich aber zum schluß kommen. Ich hoffe, daß einigermaßen klar geworden ist, daß "undogmatisch" nicht heißt, "etwas gegen organisationen schlechthin zu haben"(diese vermutung von dir, genosse J., trifft übrigens grade auf die gum nicht zu), theorielos zu sein oder gar gegen die "errichtung des sozialismus", sondern weist sich durch die oben - leider nur skizzierten - inhalte und formen politischer praxis und theorie aus. Diese inhalte und formen noch genauer zu diskutieren, fordere ich alle genossinnen und genossen auf. Möglichkeiten da zu sind dieses info und das "mittwochsplenum", zu dem ich auch den genossen J. einlade. Wir müssen so weit kommen, daß solche themen nicht nur von einzelnen in leserbriefen behandelt werden, sondern daß wir gemeinsam verbindliche aussagen da zu machen können.

ein kreuzberger genosse



An dieser Stelle ist dir und deiner Gruppe offenbar nichts eingefallen!

# Konfliktberatung für Jugendliche

Aus: Tagesspiegel 19.4.74 S.11

**Eine „Konflikt- und Bildungsberatung" bieten von Montag an acht Organisationen des Landesjugendringes Berlin für jugendliche Arbeiter und solche, die gerade ihre Lehrausbildung begonnen haben oder beginnen wollen. In der Kreuzberger Prinzessinnenstraße 16 (dritte Etage) werden ein Betriebswirt, ein Politologe und ein Psychologe (Dienstag bis Freitag 16 bis 20 Uhr) zur Verfügung stehen.**

Die Idee zu dieser Konflikt- und Bildungsberatung geht auf die Sozialistische Jugend „Falken" zurück und wird vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit aus einem Fond für „Experimentelle Jugendarbeit" unterstützt. Für die erste Aufbauphase, noch ohne Beratung, im letzten Jahr hatte Bonn 45 000 Mark gegeben. Für das laufende Jahr sind rund 90 000 Mark aus Bonn in Aussicht gestellt worden. Die Berater arbeiten hauptamtlich.

Träger des Beratungsdienstes sind die „Falken". Doch die Arbeitsgemeinschaft des Landesjugendringes (Bund Deutscher Pfadfinder, Schreberjugend, Jugend der Deutschen Angestellten Gewerkschaft, Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Evangelische Industriejugend und DGB-Gewerkschaftsjugend sowie Falken) soll den Ratsuchenden die Möglichkeit geben, sich einer Jugendorganisation nach Wahl anzuschließen, damit Probleme unter Gleichaltrigen miteinander gelöst werden können.

Die Konfliktberatung bezieht nach Angaben von Erik Nohara (Falken) das Feld der Freizeit, der Ausbildung, der Familie ein; die Bildungsberatung zielt besonders auf jene (immer mehr zunehmenden) Jugendlichen ab, die als Ungelernte ohne Ausbildung in das Berufsleben eintreten wollen. Ihnen sollen Informationen gegeben werden, wie sie eine Ausbildung bekommen können. Die Beratung erfolgt individuell, später möglicherweise auch in Gruppen und schließt Hilfe beim Umgang mit Behörden ein.

Wie die Jugendsenatorin Ilse Reichel gestern vor Journalisten erklärte, unterstütze sie durch Fürsprache in Bonn diesen Beratungsdienst; außerdem seien in ihrer Verwaltung Überlegungen im Gange, von 1976 an die Kosten zu übernehmen, wenn sie der Bund nicht mehr trage.

Wie die „Falken" mitteilen, wird von Montag an zwischen 12 und 20 Uhr ein Telefondienst in der Prinzessinnenstraße (6 14 80 21) arbeiten; es wird empfohlen, telefonisch einen Beratungstermin zu vereinbaren, um lange Wartezeiten zu vermeiden. erk

"Ob die mich meinen?"

GEGEN DIE LENINISTISCHEN TENDENZEN IN DER EMANZIPATIONSBEWEGUNG!
(Bemerkungen zu der Broschüre: Politische Arbeit und Emanzipation)

Dieses Flugblatt wurde von Erlanger Genossen auf dem II. überregionalen Apriltreffen der nichtdogmatischen Linken in Frankfurt verteilt. Der Text ist gekürzt; der Teil über die AK-München, die viele noch für eine undogmatische Gruppe halten, wurde ganz weggelassen.
Die Notwendigkeit, leninistische Vorstellungen innerhalb der Emanzipationsdebatte, die auch in Frankfurt stark vertreten waren, mehr als bisher zu diskutieren, kann hier nur noch einmal betont werden. Siehe dazu auch den Duhm-Artikel in der links-Nummer vom April!

Dieses Flugblatt richtet sich nicht gegen die Broschüre als Ganzes: im Gegenteil halten wir einige Artikel für sehr gut. Aber es sind an einigen Stellen Tendenzen enthalten, die im folgenden diskutiert werden sollen: Die Trennung in Kader/Angeleitete, Planer/Ausführende, Emanzipatoren und Emanzipanden ist in der Broschüre an einigen Stellen vorhanden oder doch zumindest nicht ausgeschlossen. Sprüche wie "mangelnde Bereitschaft" (S.6), "Notwendigkeit von Disziplin" (S.9), "die momentanen Erfordernisse politischer Arbeit kollidieren mit unseren Emanzipationsbedürfnissen" (S.114) etc. deuten auf ein verkürztes Verständnis der Emanzipationsfrage hin: auf S. 8 heißt es als Grund für die Emanzipationsdiskussion: "Dies (das Ausklammern individueller Schwierigkeiten - d.V.) alles führt nicht nur zu einem riesigen Kräfteverschleiß innerhalb der Linken selbst, sondern auch zur Abschreckung vieler potentieller Genossen und vor allem zur Verwirrung der Arbeiter." Damit, und mit dem apellmäßigen Disziplingerede, wird die Emanzipationsfrage an das traditionelle Politikverständnis angeklebt, statt die bisherige Praxis als Ganzes in Frage zu stellen. Individuelle Emanzipationsprobleme dürfen wegen der Effektivität (!) nicht ausgeklammert werden, und nicht etwa deswegen, weil in den Kämpfen selbst sich die neue Gesellschaft schon keimhaft entwikkeln muß, etwa nach dem Motto: "Der Sozialismus beginnt hier und jetzt." (S.13)Das Problem ist auch nicht die Frage, wie Disziplin zu einem Bedürfnis wird - dem KSV-Kader ist es eines. Verbindlichkeit und Disziplin als Pflicht stellt sich als Problem überhaupt bloß auf der Basis entfremdeter politischer Arbeit, solcher, die mit mir nichts zu tun hat. Die Reduktion des Emanzipationsproblems auf eine Effektivitätsfrage steckt auch in zwei anderen Stellen, wo die Frage, ob wir eine Partei und/oder einZK brauchen, bloß mit dem Hinweis auf den momentanen Stand des Klassenkampfes verneint wird (S.8 u. 125). In den Spontidiskussionen der letzten Zeit ist das Parteiproblem allerdings wesentlich prinzipieller diskutiert worden: mit der Einrichtung von Partei und ZK wird genau die Trennung in Planer und Ausführende, Führer und Angeleitete wieder aufgebaut, und damit fängt die kapitalistische Arbeitsteilung von vorne an!

Die Trennung in Kader und Massen findet sich auch in dem SPK-Artikel (S. 48f.). Ich denke, wir müßten gerade versuchen dazu zu kommen, daß die Unterdrückten, d.h. auch wir alle dazu kommen, unsere Sache selbst in die Hände zu nehmen, d.h. Aufgabe von uns allen, auch derer, die hauptsächlich theoretisch arbeiten, wäre es gerade, solche Formen und Inhalte unserer Arbeit zu finden, die eine neue Hierarchie überflüssig machen. Die Produktivkräfte, die technischen Voraussetzungen, alle Betroffenen an den Entscheidungen zu beteiligen gibt es jedenfalls!

...

Das ganze findet seinen Höhepunkt in den Ausführungen über das"noch sehr ungelöste Theorieproblem" (S. 114f.). Für mich steht da nicht mehr drin, als daß wir halt die Emanzipation hier und jetzt nicht vollständig schaffen können; es bleibt ein ziemlicher Rest, der aktuell nicht einlösbar ist. Ja, aber es kommt

schlimmer: Da wird behauptet, es komme gar nicht darauf an, "Gewalt, Entfremdung und autoritäre Strukturen in jeder Form zu bekämpfen" (S. 116). Da wird die Emanzipation schon wieder auf einen fernen Zeitpunkt irgendwann nach dem großen Donnerschlag der Revolution verschoben, und das sollen wir dann auch noch mittels "radikalem Denken" (S.118), sprich Hegelsche und Marxsche Dialektik, "begreifen" und "akzeptieren" (!) (S.117). Die gesamte Geschichte der Menschheit ist dadurch gekennzeichnet, daß die Unterdrückten irgendwas als unabänderlich begreifen und akzeptieren sollten, und das soll jetzt, wo wir gerade dabei sind, die ML-Verkürzung von Emanzipation zu überwinden, schon wieder anfangen! Das Problem ist hier ein ganz anderes, und jedenfalls kein theoretisches, nämlich die Frage: wie müssen wir unsere Beziehungen zueinander, unsere politische Arbeit organisieren, daß das Leiden, was wir nicht aktuell lösen können, uns nicht in die Resignation treibt. Hoffnung ist aber keine Frage von Theorie, sondern des Sehens von Handlungsmöglichkeiten.... Das ungelöste Theorieproblem besteht in einer ganz anderen Frage: welche Theorie, mit welchen Inhalten und in welcher Form sollen wir lernen? Die Abneigung vieler Spontis gegen Theorie hat seinen Grund darin, daß eben die Theorie gegenwärtig einen Haufen unnötiges enthält (die liebe Tradition), und obendrein in einer Form vorgetragen wird, auf die sich einzulassen mit entfremdetem Lernen, losgelöster Theorie verbunden ist. Die Theorie, die wir brauchen, die eine sozialistische Bewegung braucht, ... muß folgende Bedingungen erfüllen:
1) Verständlichkeit für alle, d.h. auch für jeden x-beliebigen Arbeiter.
2) Ausgehend von Handeln und endend mit Handlungsvorschlägen. (Eine Theorie, in der sich Begriffe "entfalten", Widersprüche "bewegen", taugt, wenn überhaupt, bloß für Theoretiker, nicht für eine politische Bewegung.)

Die Theorie, die wir brauchen, muß im Zusammenhang mit unserer tagtäglichen Arbeit stehen - sonst bräuchten wir sie ja nicht; d.h. wie sieht die Verbindung von Emanzipation und politischer Arbeit in unserem Bereich aus, d.h. wie muß die Arbeit aussehen, daß sie von Bedürfnissen und Einsichten gleichermaßen getragen wird? Wie ist der Zusammenhang der Arbeit in unserem Bereich mit dem in anderen Bereichen - das ist die Frage nach einem allgemeineren Konzept von Basisarbeit, von Rätesozialismus. Wie sind solche Vorstellungen gegen die SPD in die öffentliche Auseinandersetzung, in die gegenwärtig bestensfalls Vorstellungen von KPD oder DKP eingehen, einzubringen? Wie sähe eine Organisierung unserer Basisansätze aus (Sozialistische Basisgruppen Deutschlands - SBD)? - Das sind Fragen, die auch unsere Frustrationen, etwa wegen unserer Isoliertheit, betreffen und über die wir Einigkeit herstellen sollten.

Und noch was: den ML-Schargon von "kleinbürgerlich" (S.7), "disziplinfeindlich" (S.8), "Anarchisten" (S.66), "subkulturelle Leistungsverweigerung mit linksidealistischem Touch" (S.35), "Systemimmanenz" der Studentenbewegung (da kommen wir größtenteils her!) (S.3o), Linkschaoten" (Revolut. ohne Emanz...S.27) sollten wir schleunigst aufgeben!

## *Eindrücke über das Treffen folgen.*

Trotz der heftigen Proteste gegen die Sonderverhöre des Senats gegen Lehramtsanwärter im letzten Semester setzt der Senat diese Verhöre fort. Die nächsten Verhöre finden am Freitag, 26.4. statt. Aus diesem Anlaß findet am selben Tag um 17 Uhr

→ EINE DEMONSTRATION ←

ab Wittenbergplatz statt. Organisiert wird die Demo vom "Plenum für freie politische Betätigung". Das "Plenum" ist eine Aktionseinheit von Individuen und verschiedenen politischen Organisationen.

INTERNATIONALE CHILE-KONFERENZ

Frankfurt am Main, 24.-27.4.74

24.-26. Arbeitstagung von Delegationen aus den verschiedenen Ländern
26. Filme und Dia-Ton-Serien über Chile in der "Pupille", Studentenhaus der Uni
26.+27. jeweils ab 16 Uhr Diskussionsforum in der Uni
27. 19 Uhr Solidaritätsveranstaltung in der Stadthalle Offenbach mit chilenischen und lateinamerikanischen Sängern und Gruppen
27. 12 Uhr Demonstration
Treff: Römerberg

**600 Zehlendorfer Bürger gegen das geplante Tunnelprojekt**

Die Rückstellung des Tunnelprojekts in Zehlendorf an der Kreuzung Berliner Straße und Clayallee forderten gestern die Bürger Zehlendorfs in dem überfüllten Bürgersaal auf einer Veranstaltung der Bürgerinitiative. Die etwa 600 erschienenen Bürger sprachen sich für eine einfachere Lösung aus. Sie forderten weiter, daß das Abgeordnetenhaus sich noch nicht endgültig entschließen, sondern erst den in Arbeit befindlichen Bericht des Planungsteams zu diesem Thema abwarten sollte. Nach der Meinung der Sprecher, die den vollen Beifall der Versammlung erhielten, würde das Tunnelprojekt aus dem idyllischen Ortskern ein anonymes Stadtbild machen. (Tsp)

Tagesspiegel 19.4.74

Anmerkung zur 1. Mai -Demo

In den letzten Tagen warnte Herr Sickert die Rgo vor der Reaktion der Arbeiterschaft falls sie an der DGB -Demo teilnehmen. Er deutete an, daß sie sich in Wort und Tat (?) mit dieser auseinandersetzen werden. Plant die DGB-Bürokratie eine Straßenschlacht? Angesichts der Tatsache, daß die Träger von offiziellen DGB-Parolen 1o DM erhalten, ist zu fragen vieviel eigentlich ein Kollege erhält, der diese Tat vollbringen soll? Ich bin jedenfalls nicht bereit mit meinen Gewerkschaftsbeiträgen Schläger zu bezahlen.

Ein GEW- Kollege

# ANZEIGEN

Suche Zimmer möglichst in WG oder billige Wohnung. -Dringend-
Harald Bäcker Tel. 752 87 67

Genossen suchen billigen Durchlauferhitzer oder Warm-Wasser-Boiler.
Tel. 693 26 31

KFZ AN- & VERKAUF KFZ

renault, vw, citroën (spez. 2cv) etc. gebraucht- und neuteile

klaus kemner, 1/44 delbrückstr.29
tel.: 6255845 und 7844864

INFO BUG 1Bln 21 Stephanstr.6o (im SZ) Tel.: 395 8o 83
Bürozeiten: freitags 18-2o Uhr
Redaktion : sonntags ab 18 Uhr
Mittwochsplenum: 19.3o Uhr pünktl.

## INHALT


| | |
|---|---|
| Termine | S. 2 |
| Mittwochsplenum | S. 3 |
| Schillerpromenade | S. 5 |
| HAW - zur Emanzipation | S. 6 |
| Putte | S. 9 |
| Frauenzentrum contra ED | S. 1o |
| Diskussion - Was ist undogmatisch? | S. 12 |
| 2. April-Treffen Ffm | S. 14 |
| Notizen | S. 16 |